

Rückenwind oder Sturm von vorn?

Erfahrungen thüringer Hausärzte und Hausärztinnen mit dem deutschen Systemumbruch 1989/1990

Henkel R.¹, Bleidorn J.¹, Kirschner H.¹, Knoepffler N.²

¹ Institut für Allgemeinmedizin, Universitätsklinikum Jena, Friedrich-Schiller-Universität, Thüringen, Deutschland

² Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Friedrich-Schiller-Universität, Thüringen, Deutschland

Hintergrund

- Während die hausärztliche Versorgung in der DDR fast ausschließlich von angestellten Ärzt:innen im poliklinischen System sichergestellt wurde, so fiel diese Aufgabe in der BRD den niedergelassenen Kassenärzt:innen zu.
- Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde das kassenärztliche System mit enormer Dynamik auf Gesamtdeutschland übertragen und bedeutete für die Hausärzt:innen der neuen Bundesländer große Veränderungen, die noch heute sehr präsent sind.

Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es darzustellen, wie die mit der Wiedervereinigung einhergehenden Veränderungen im ambulanten Versorgungssystem von thüringer Hausärzt:innen erlebt wurden.

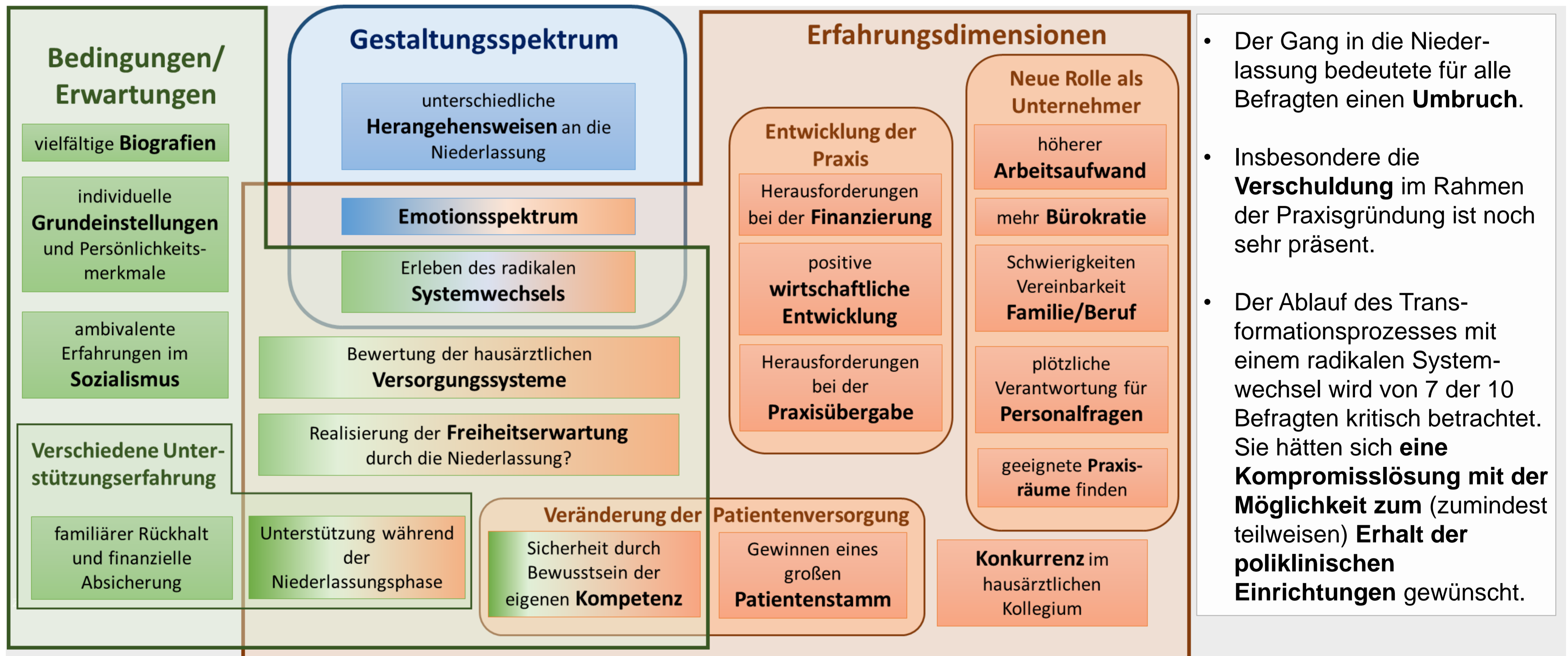
Methode

Von Januar - Mai 2023 wurden zehn leitfadengestützte Interviews mit zur Wendezeit praktizierenden Hausärzt:innen in Thüringen durchgeführt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2018) ausgewertet.

Geschlecht		Facharzt für:	
weiblich	männlich	Allgemeinmedizin	8
4	6	Innere Medizin	1
Geburtsjahrgang		Allgemeinmedizin & Betriebsmedizin	1
1939-1957			

Tab. 1: Demografische Angaben der Stichprobe

Ergebnisse



- Der Gang in die Niederlassung bedeutete für alle Befragten einen **Umbruch**.
- Insbesondere die **Verschuldung** im Rahmen der Praxisgründung ist noch sehr präsent.
- Der Ablauf des Transformationsprozesses mit einem radikalen Systemwechsel wird von 7 der 10 Befragten kritisch betrachtet. Sie hätten sich **eine Kompromisslösung mit der Möglichkeit zum (zumindest teilweisen) Erhalt der poliklinischen Einrichtungen** gewünscht.

Abb. 1: Kategorisierung der Interviewergebnisse

„Diese zwangs-, würde ich sagen, **zwangsweise Niederlassung damals, die hat uns schon ziemlich beschäftigt**. Erstmals musste man Schulden aufnehmen, dann musste man alles allein organisieren.“ (L1)

„Man muss es eben fallbezogen sehen: **ich bin mit Rückenwind in die eigene Niederlassung gekommen und den älteren Kollegen kam ein Sturm entgegen**.“ (K2)

„Im Nachhinein ist man um vieles schlauer. Damals war es alles neu für uns und schön und prima und im Nachhinein sagt man doch: **man hätte manche Strukturen nicht ganz wegrationalisieren sollen, die man heute wieder aufbaut**.“ (S1)

„Und mein Traum war schon immer gewesen: **eigene Praxis**.“ (1 B1)

„Naja es blieb einem ja nichts anderes übrig. Wo hätte ich hingehen sollen? Ich wollte am Ort bleiben, ich wollte auch für meine Patienten da sein.“ (2 M1)

passiv

Alternativlosigkeit

Traumverwirklichung

aktiv

Abb. 2: Erfahrungsspektrum in Bezug auf die Gestaltungsmöglichkeiten

Diskussion und Fazit

- Es ist anzunehmen, dass **die individuellen Persönlichkeitsmerkmale** der betroffenen Hausärzt:innen, ihre Anpassung an das **sozialistische Kollektiv der Poliklinik** sowie ihr **Alter zum Zeitpunkt der Niederlassung** großen Einfluss darauf hatte, mit welcher Einstellung sie dem Systemwechsel begegneten und welche Erfahrungen sie damit verbinden.
- Während die einen in der Niederlassung die Erfüllung eines Traums sahen und den Wandel **aktiv** mitgestalteten, so agierten andere in der Zeit des Umbruchs eher **passiv** und zögerlich.
- Kritisch zu betrachten ist, dass ausschließlich Ärzt:innen an der Studie teilnahmen, die die Niederlassung retrospektiv insgesamt als positiv bewerten.
- Die Betroffenen verbinden mit dem Systemumbruch 1989/90 ein **prägendes Erlebnis** mit einem breiten und zum Teil **ambivalenten Spektrum an Erfahrungen**, was die Möglichkeit für weiterführende Forschungsarbeiten eröffnet.